

# Leseproben Klaus Köhler



Stanzas sind sein Hobby,  
deren Reime folgen  
dem Muster:

a  
b  
a  
b  
a  
b  
c  
c

Klaus Köhler

## Plön

In Holstein ist der Plöner See der größte  
und hat die Form des Erdteils Afrika.  
Er blieb zurück, als sich das Eis auflöste,  
verschieden große Inseln hier und da.  
Vor hundert Jahr'n Begeisterung auslöste,  
wenn Preußens Prinzen wieder einmal da.  
Sie lernten dort, zwar anfangs laienhaft:  
So arbeitet man in der Landwirtschaft.

## Wasserratte

In Schleswig-Holstein wurde ich geboren  
und wuchs am Ufer dieses Sees dort auf.  
Hab' schon recht früh die Wasserscheu verloren,  
lernt' tauchend Schwimmen, taucht' zum Atmen auf.  
Die Mutter lag mir ständig in den Ohren  
aus Angst, dass ich mal irgendwann versauf.  
Ich trieb es mit dem Schwimmen immer schlimmer  
und wurd' mit 15 Jahren Rettungsschwimmer.

Klaus Köhler

## Autorenkreis

Wo hören Menschen Verse und Geschichten?  
Ganz recht: im Landsberger Autorenkreis.  
Verfasser sind's von mancherlei Gedichten  
und Texten der verschied'nen Art und Weis'.  
Und weil die Zeitungen davon berichten,  
erweitert sich der Literaten Kreis.  
Die Freude, mit der Sprache umzugehen,  
kann jeder Sprachenfreund so gut verstehen.

## Zeit

Vor Zeiten hat der Mensch das Rad erfunden  
und konnt' damit bewegen schwere Fracht.  
Heut' rechnet man mit tausendstel Sekunden  
und hat sich sonst so manches ausgedacht.  
Der Mensch hat aber bisher nicht für Stunden  
den Zeitablauf zum Stillstand je gebracht.  
Zeit kann sich niemand kaufen oder borgen;  
man kann sie schenken, aber nicht besorgen.

Erschienen in:  
Ein Elefant am Bayertor  
2006

Klaus Köhler

## Frühling

Wenn Fluss und Bäche wieder eisfrei fließen,  
ein warmer Wind nun sanft um Häuser streicht;  
wenn erste Blumen aus dem Boden sprießen  
und Trübsinn einer frohen Stimmung weicht;  
wenn wir den hellen Sonnenschein genießen,  
fällt Mensch und Tier das Leben wieder leicht.  
Und hat man ersten Vogelsang vernommen,  
dann ist der Frühling endlich angekommen.

## Herbst

Wenn Storch und Stare in den Süden ziehen  
und alle Felder abgeerntet sind;  
wenn Rentner wieder nach Mallorca fliehen  
und Stürme wehen und kein lauer Wind,  
an Baum und Busch die Blätter golden glühen,  
und Autofahrer macht der Nebel blind,  
und wenn kein Vogelsang mehr wird vernommen,  
dann ist die dritte Jahreszeit gekommen.

Klaus Köhler

## Wohl- und Wehtun für die Heilung

Hierher zu kommen braucht man kaum Courage,  
wenn es in Muskeln und Gelenken zwickt.  
Verhärtungen beseitigt die Massage,  
und ist ein Körperteil auch noch verdickt,  
dann hilft dagegen eine Lymphdrainage.  
Man dankt dem Arzt, der ihn hierher geschickt.  
Hier wird geholfen Männern und auch Frauen,  
die sich dem Ring-Team-Können anvertrauen.

## Der ängstliche Patient

Er kommt ins gut besetzte Wartezimmer  
und weiß, hier dauert alles seine Zeit.  
Aus dem Behandlungsraum ertönt Gewimmer,  
der Wartende macht sich zur Flucht bereit,  
weil er befürchtet, es ergeht ihm schlimmer.  
Doch schließlich bleibt er, und das ist gescheit:  
Sollt' man für später 'nen Termin ihm geben?  
Vielleicht würd' er bis dahin nicht mehr leben!

## Der Hypochonder

Er kennt die Krankheitsbilder vieler Leiden,  
die ungefragt er Wartenden beschreibt;  
dazu Methoden, diese zu vermeiden  
mit Gegenmitteln, die der Arzt verschreibt.  
Dabei, so glaubt er, gänzlich unbescheiden,  
dass er andern die Wartezeit vertreibt. –  
Und solchen Menschen ist es zu verdanken,  
dass wenig Zeit bleibt für die wirklich Kranken.

## Umgesattelt – oder: Sich selbst vermittelt

Ein Mensch von über vierzig Jahren,  
von Arbeitslosigkeit bedroht,  
hat durch ein Inserat erfahren:  
Beim Arbeitsamt ist große Not!  
Man sucht Vermittler händeringend.  
Der Mensch bewirbt sich unverzüglich,  
denn der Bedarf, der ist ja dringend.  
Das Warten dann ist nicht vergnüglich. –  
Er sucht 'ne and're Arbeit sich sodann,  
in einem völlig anderen Bereich,  
die er auch gleich beginnen kann. –  
Das Leben ist an Wunden reich!  
Der Mensch, der zag zu hoffen wagte,  
erhielt vom Arbeitsamt Bescheid.  
Nun freut er sich, der nicht verzagte:  
Er war als „Fachanwärter“ eingereiht  
und musste an verschied'nen Plätzen  
erlernen nun das AFG  
mit vielen weiteren Gesetzen.  
Oh, Theorie, wie tut sie weh!

Klaus Köhler

## Jagdgrund Büro

Ein Mensch macht sich ganz unverzagt  
am Arbeitsplatz auf Moorhuhnjagd,  
wobei er noch glaubt,  
es sei ihm erlaubt,  
obwohl es dem Chef nicht behagt.

## Green Card

Ein Mensch aus einem fernen Land,  
mit bestem EDV-Verstand,  
nach Deutschland will er:  
Eine Green Card muss her.  
Bald will er zum Finger die Hand.

Erschienen in:  
Ein Elefant am Bayertor  
2006

Klaus Köhler

## Sicher ist sicher

Ein Mann, im Auto, fährt nach Haus.  
Die Straßen liegen nächtlich leer.  
Ein großer Wagen fährt voraus,  
der Mann, entspannt, fährt hinterher.  
Da, weiter vorn ein helles Licht,  
das scheint von oben auf die Bahn.  
Der Fahrer vorn, er wird doch nicht ...?

Tatsächlich hält der Wagen an  
am Zebrastrreifen, der dort quert.  
Was soll das nur? – Niemand zu sehn!  
Was läuft da vorn denn nur verkehrt?  
Sollt' doch jemand hinübergeh'n? –  
Nun fährt der Wagen wieder an.  
Der Mann im hint'ren Auto stutzt.

Er schaut, ob er nun sehen kann,  
wer diesen Übergang benutzt'.  
Sieh da! Wer hätte *das* gedacht?  
Ein Igel hat Gebrauch gemacht  
von diesem sich'ren Überwege  
und strebt nun eilig zum Gehege  
aus Büschen, Sträuchern, Hecken  
mit vielen leck'ren Schnecken.



Klaus Köhler

## Navi – na wie?

Das Autofahren ist jetzt schon bequem  
mit so einem Navigationssystem.  
Die Technik jedoch setzt voraus:  
der Nutzer kennt sich damit aus  
und gibt die Daten richtig ein,  
denn sonst kann's ziemlich peinlich sein.  
Die Mitinsassen hint' und vorn  
entwickeln einen stillen Zorn,  
wenn nach und nach die Zeit verstreicht  
und man den Zielort nicht erreicht.  
Was lernt der Fahrer nun daraus?  
Geh künftig immer aus dem Haus  
mit guten Autostraßenkarten!  
Dann kannst du ganz beruhigt starten.

Klaus Köhler

## Schorsch zum 70. Geburtstag

Tät seine Mutter an Johanni kreissen,  
würd' er vielleicht Johannes heißen.  
Doch *er* kam erst zwei Tage später  
und wurde Schorsch, der Sanitäter.  
Doch ganz von vorne, und gemach,  
nun alles schön der Reihe nach. –  
Als Einzelkind wuchs er heran  
sechs Jahre lang und dann ...  
da kam ins Haus ein fremder Mann,  
den vorher er schon manchmal sah,  
wenn der vom Krieg auf Urlaub war.

Der Krieg war aus und bleiben tat er,  
und Schorsch begriff: das war sein Vater.  
Vorbei war nun die Kleinkindzeit,  
zur Schule ging's, die war nicht weit.  
Als Kind blieb er nicht lang' allein.  
Es stellten sich Geschwister ein.  
Bald waren's viere an der Zahl,  
und dann begann für Schorsch die Qual:  
schnell noch die Hausaufgaben machen,  
dann die Geschwisterchen bewachen,  
herumfahrr sie im Kinderwagen,  
den Spott der Nachbarjungs ertragen.

Er fuhr dann lieber auf die Wiese;  
ein stark's Gefälle hatte diese.  
Den Wagen konnt' er laufen lassen,  
auch ohne ihn noch anzufassen.  
Zuerst lief er noch nebenher,  
doch nach paar Schritten stolpert' er.  
In eine Mulde fuhr der Wagen  
und hat sich sauber überschlagen.  
Schorsch hat ihn wieder aufgerichtet,  
den Inhalt danach eingeschlichtet,  
der schreiend wurd' nach Haus' gefahren. –  
Ich weiß nicht, was die Folgen waren [...]

## Nono

Der fünfjährige Bendix wohnte in einem kleinen ostholsteinischen Dorf, in dem er keine gleichaltrigen Spielkameraden hatte. Weil er immer wieder etwas Neues ausprobieren musste, war er mit den Erfolgen und Misserfolgen seiner Versuche ganz allein. Jetzt war es Juni, und er lief schon seit Ostern barfuß. Als es vor einigen Wochen stark geregnet hatte und auf der Dorfstraße verschieden große Pfützen entstanden waren, versuchte er, erst über die kleineren, dann über die größeren Pfützen zu springen. Weil er barfuß war, kam es nicht darauf an, ob er hinüber- oder hineinsprang. Er war froh, dass er keine Schuhe tragen musste, denn über den Winter waren sie ihm ohnehin zu klein geworden – und es gab vielleicht bis zum Herbst neue Schuhe, auf Bezugschein. So war es nun einmal im Kriegsjahr 1940.

Knapp zwei Wochen zuvor war sein Vater zu Hause gewesen, weil er als Soldat Heimaturlaub gehabt hatte. Nun war er schon wieder in Frankreich. Aber er hatte von dort etwas Besonderes mitgebracht, nämlich einen Hund, genauer gesagt war es eine Schäferhündin. Sie hieß Nono. Immer war sie in Bendix' Nähe und tat so, als müsste sie ihn beschützen, was ihm manchmal lästig war. Aber das kam wohl daher, weil seine Mutter zu Nono gesagt hatte: „Pass auf Bendix auf! – Pass auf Bendix auf!“ Und sie hatte dabei von Nono auf Bendix gezeigt. Nono nahm den Auftrag offenbar ernst und war ständig um Bendix herum. Konnte sie denn so gut Deutsch verstehen?

Bendix wusste nicht genau, warum sein Vater Nono mitgenommen hatte. Jedenfalls hatte er nicht verstanden, warum die Hündin in Frankreich nicht mehr gebraucht wurde. – Nono war

dort Meldehund gewesen, aber als solcher nicht mehr einsatzfähig. Sie war in ein schweres Granatfeuer geraten und in Panik durch einen Stacheldrahtverhau gerast, wobei sie sich ein kinderhandgroßes Stück Fell vom rechten Auge bis zum rechten Ohr aufriss. Die Wunde war vom Militärveterinär versorgt und das zurückgeklappte Stück Fell wieder angenäht worden. Als Meldehund untauglich geworden, war man froh, dass Bendix' Vater sie mitnahm, als er in Heimaturlaub ging.

Stacheldraht mied Nono auch im friedlichen holsteinischen Dorf weiterhin, was Bendix gar nicht gefiel. Er war nämlich gerade dabei zu üben, wie er durch einen Stacheldrahtzaun schlüpfen konnte, ohne mit einem Kleidungsstück darin hängen zu bleiben. Seine Mutter hatte ihn vor Tagen mächtig ausgeschimpft, als er mit einem Riss in seinem Hemd vom Spielen heimkam.

Hinter Vorgärten standen an einer Seite der Dorfstraße einige kleine Häuser, in denen die Landarbeiter wohnten, die bei den vier Großbauern des Dorfes „in Stellung“ waren. Auf der anderen Seite verlief ein flacher, fast ausgetrockneter Graben. Hinter dem Graben zog sich ein langer Stacheldrahtzaun hin, der ein Stück Weideland begrenzte. Auf einen der kantigen Zaunpfähle aus Eichenholz stülpte Bendix eine rostige Blechdose, die zum Einmachen nichts mehr taugte. Dazu musste er auf den untersten Draht steigen, und zwar auf ein stachelloses Stück, weil er ja barfuß war. Aus den eingetrockneten Pfützen sammelte er kleine Kiesel, die er in der großen Tasche seiner Spielschürze verstaute, in der er manchmal sein Spielauto und Kastanien transportierte. Nono wich ihm bei all seinem Tun nicht von der Seite. Bendix zielte auf die Dose und warf einen Kiesel nach dem anderen darauf: Manchmal traf er die Dose, manchmal den Pfahl.

Die Abpraller sammelte Nono eifrig auf und legte sie Bendix vor die Füße. Dieser lobte sie jedes Mal, denn seine Mutter hatte ihm beigebracht, dass Hunde etwas gern tun, wenn sie dafür gelobt werden. Doch die Steine, die hinter dem Zaun auf der Weide landeten, ließ Nono dort, wo sie waren. Bendix wusste nichts Genaues über Nonos Problem mit Stacheldraht [...]